

# **Berufsberatung in meiner Jugend – und wie sie sich seither entwickelt hat**

## **Eröffnungsrede von Vagn Saerkjaer bei der Konferenz zum Thema "Vocational and Educational Guidance – a Necessity in a Changing World" in Vilnius 14. / 15. September 2000**

Als Kind habe ich eine Dorfschule besucht, die aus einem Lehrer und zwei Klassen bestand. Der Unterricht fand an sechs Tagen pro Woche statt, denn der Samstag galt damals als Werktag. Die Schulpflicht betrug sieben Jahre. In der „unteren Klasse“ wurden die drei jüngsten Jahrgänge zusammengefasst, in der „höheren Klasse“ die vier ältesten Jahrgänge. Im Sommer hatte die „untere Klasse“ vier Tage pro Woche Schule, die „höhere Klasse“ nur zwei Tage.

Eines Tages kam mein Lehrer zu uns nach Hause zu Besuch – ich war damals zwölf oder dreizehn Jahre alt. Er sagte zu meinen Eltern, dass er es für gut hielt, wenn ich auf die Schule in der nächstgelegenen Stadt ginge, und dass er mich für geeignet hielt, die Schule über die siebenjährige Schulpflicht hinaus zu besuchen. Dies war die einzige Berufsberatung, die ich während meiner gesamten Schulzeit erhalten habe. Meine Eltern konnten es sich nicht leisten, mich auf die Schule in der Stadt zu schicken: Ich hätte einen Schulweg von zweimal zehn Kilometern (hin und zurück) gehabt und sie hätten mich neu einkleiden müssen, denn in den städtischen Schulen waren die Kinder besser angezogen als auf dem Lande. Meine Eltern konnten den Rat des Lehrers nicht befolgen.

In unserem Dorf gab es einen Krämer/Lebensmittelladen, einen Schmied, einen Gasthof und eine Reihe kleinerer und größerer Bauernhöfe. Meinen Eltern gehörte einer der größeren Höfe. Auf dem Rückweg von der Schule brachten wir oft Dinge vom Krämer mit und konnten so einen Eindruck davon gewinnen, wie es in seinem Laden zuging. Eine andere Gelegenheit zur „Berufsberatung“ ergab sich beim Schmied. Wir standen oft am großen Tor der Schmiede und beobachteten den Schmied und seine Gehilfen bei der Arbeit; manchmal sprachen wir auch mit ihnen über ihre Arbeit.

In der Nachbarstadt gab es eine Molkerei, ein Sägewerk, einen Elektriker und einen Zimmermann. Wir fuhren gelegentlich dorthin und konnten dann hören, riechen und spüren, wie es war, in diesen Berufen zu arbeiten. Die Berufsberatung, die uns zuteil wurde, bestand also darin, dass wir die Arbeitsstätten und die dort beschäftigten Leute sahen. Wir konnten uns anschauen, wie sie aussahen und was sie herstellten. Indem wir uns anhörten, was sie uns erzählten, konnten wir eine Vorentscheidung über unsere zukünftige Berufswahl treffen. Für diejenigen von uns Kindern, die sich gut vorstellen konnten beim Krämer, Zimmermann oder Schmied zu arbeiten, gab es immer kleinere Aufgaben, die wir übernehmen durften. So konnten wir herausfinden, ob die Arbeitswirklichkeit z.B. in der Schmiede unseren Träumen und Wunschvorstellungen entsprach.

Natürlich lag es am nächsten, die Familientradition fortzusetzen und Bauer zu werden. Schließlich hatten wir auf dem elterlichen Hof alle reichlich Gelegenheit zu beobachten, wie die Arbeit eines Bauern aussah. Eine Reihe von Aufgaben konnten wir Kinder auch hier übernehmen: Wir haben den Kühen Wasser gegeben, die Eier aus dem Hühnerstall geholt, unseren Eltern im Herbst bei der Kartoffelernte geholfen usw.

Abgesehen von der Empfehlung des Dorfschullehrers, mich auf die weiterführende Schule in der Stadt zu schicken, bestand meine Berufsberatung ausschließlich aus den Informationen, die ich bei meinen Besuchen beim Krämer, in der Schmiede und den anderen Betrieben der Nachbarstadt selbst sammeln konnte. Es gab niemanden, der professionelle Berufsberatung anbot.

Während meiner gesamten siebenjährigen Schulzeit verließen Schüler nach dem siebten Jahr die Schule: Als Vierzehnjährige waren wir fertig für das Erwachsenenendasein. Wir waren erwachsen – kleine Erwachsene zwar, aber doch Erwachsene. Wir waren bereit und stellten uns darauf ein, mit den anderen Erwachsenen Vollzeit zu arbeiten. Für die meisten von uns stand ohnehin schon bei unserer Geburt fest, welche beruflichen Möglichkeiten wir später haben würden.

Ich bin mit zwölf Jahren in die Welt der Arbeit eingestiegen. Während des Sommers hatten wir nur an zwei Tagen in der Woche Schule und ich hatte ein Hilfsjob auf einem Nachbarhof. Ich lebte während des gesamten Sommers dort, denn es war so üblich, dass Landarbeiter auf dem Hof wohnten, auf dem sie arbeiteten. Die gesellschaftlichen Verhältnisse waren relativ stabil. Arbeitsaufgaben änderten sich nur langsam. Was wir lernen mußten, konnte während der Ausübung der verschiedenen Tätigkeiten erlernt werden. Wir lernten von den Erwachsenen, den Erfahrenen, mit denen wir zusammenarbeiteten. Sie waren unsere Lehrer und Ratgeber. Sie brachten uns bei, wie wir unsere Arbeit ausführen und wie wir unser Leben leben sollten.

Als ich achtzehn Jahre alt war, bekam ich bei einem Schmied in der Nachbarstadt eine Lehrstelle. Während meiner Schulzeit hatte ich dem Schmied und seinem Gesellen oft bei der Arbeit zugeschaut und war fasziniert davon, wie sie zu zweit ein rotglühendes Werkstück mit dem Hammer bearbeiteten, wie sie zu beiden Seiten des Ambosses standen und aus dem Rohling einen Grubber oder eine Egge formten. Auch die langsam aufkommenden Traktoren interessierten mich sehr: Auf den großen Höfen begannen sie Mitte der Fünfziger Jahre die Arbeitspferde zu ersetzen. Der Ausbildungsvertrag wurde mündlich zwischen mir, dem Lehrling, dem Schmied und meinem Vater geschlossen. Ein Berufsberater tauchte nicht auf.

Der Traktor war der Beginn einer neuen Ära: Die Landwirtschaft wurde nun zunehmend maschinell betrieben. Kleine Höfe wurden zu größeren und effizienteren Einheiten zusammengelegt. Die Menschen zogen vom Land in die Stadt, wo sie in der Industrie arbeiteten. Andere hatten Schwierigkeiten, eine Arbeit zu finden: Die Qualifikationen, die sie besaßen und die z.B. darin bestanden, dass sie Kühe versorgen und melken konnten, dass sie pflügen, säen und Erntearbeiten verrichten konnten, waren in der Stadt nichts wert. Die Menschen mußten sich umschulen lassen. In dieser turbulenten Zeit der Umwälzungen richteten die Arbeitsämter Berufsberatungsstellen ein, um den Arbeitslosen bei der Wahl eines Berufes zu helfen, der ihnen auch in Zukunft Zugang zum Arbeitsmarkt verschaffen würde. In wenigen Jahren veränderte sich die dänische Gesellschaft radikal: Aus einer agrarischen Gesellschaft wurde eine Industrie- und städtisch geprägte Gesellschaft, die sich dann wiederum in eine Dienstleistungs- und informationsbasierte Gesellschaft wandelte.

Mein Vater erntete die Feldfrüchte noch mit der Sense, meine Mutter las hinter ihm das Stroh auf und band es zu Garben. Heute erledigt mein Schwager die gleiche Arbeit mit einem Mähdreher. Er sitzt in einer gläsernen, klimatisierten Fahrerkabine mit Stereoanlage, so dass er bei der Feldarbeit Mozart oder Abba hören kann. Während des Mähvorganges erfasst der bordeigene Computer die eingefahrene Erntemenge sowie die Qualität der Feldfrüchte. Die so gewonnenen Daten ermöglichen die – ebenfalls computergestützte – Berechnung der im Folgejahr auf das

Feld aufzubringenden Art und Menge an Düngemitteln. Es gibt also auch in unserer modernen Gesellschaft noch eine Erntetätigkeit. Sie setzt jedoch Qualifikationen, Ausbildung und Wissen voraus, die mit den Qualifikationen, die mein Vater besaß, nichts zu tun haben.

Die Schulpflicht wurde auf neun Jahre erweitert und viele Schüler gingen danach noch drei weitere Jahre auf die Oberstufenschule. Umfang und Komplexität der schulischen Bildung von Kindern und jungen Menschen nahmen zu. Die Jugend als eigener Lebensabschnitt entstand – eine Phase der schulischen Bildung und der Suche nach Werten und Lebensentwürfen, die sich zwischen Kindheit und Erwachsenenalter schob.

In den dänischen Städten verschwanden die kleinen Läden aus dem Straßenbild der Wohngegenden. Arbeitsplatz und Wohnviertel wurden getrennt. Eltern arbeiteten zunehmend in Fabriken, auf Baustellen und in Büros, wo Kinder keinen Zutritt hatten. Es gab für Kinder nicht mehr die Möglichkeit, sich auf einen späteren Beruf vorzubereiten, indem sie sich ansahen und anhörten, wie die Erwachsenen arbeiteten.

Was die eigenen Eltern als junge Menschen zur Vorbereitung auf ihren Beruf gelernt haben, ist später nicht mehr von Nutzen: Die meisten Menschen üben heutzutage einen anderen als ihren Lehr- oder Ausbildungsberuf aus, wenn sie zwischen 40 und 60 Jahren alt sind. Viele der alten Berufe und beruflichen Tätigkeiten, für die wir ausgebildet wurden, existieren nicht mehr.

Wie sollen wir unseren Kindern Ratschläge erteilen? Wo wird es in Zukunft gute Arbeitsplätze geben? Welchen Ausbildungsgang sollen unsere Kinder wählen? Wie können wir die Zukunft unserer Kinder sichern? Auf diese Fragen können wir nicht qualifiziert antworten. Anstatt zu meinem Sohn zu sagen „Werde Büroangestellter“ oder „Du solltest beim Schmied in die Lehre gehen“, haben wir angefangen, unseren Kindern etwas anderes zu sagen, z.B. „Du solltest einen Beruf wählen, der dir wirklich gefällt. Es kommt nicht so sehr darauf an, für welche Berufslaufbahn du dich entscheidest – Hauptsache du bekommst überhaupt eine Ausbildung.“ Eltern lehnen es zunehmend ab, sich für die Berufswahl ihrer Kinder verantwortlich zu fühlen. Wir haben diese Verantwortung auf die Kinder übertragen. Wenn unsere Kinder fragen: „Welche Bildung und Ausbildung brauche ich für diesen oder jenen Beruf?“, können wir oft keine Antworten geben, außer, dass wir ihnen empfehlen, mit dem schulischen Berufsberater zu sprechen, in der Hoffnung, dass dieser helfen kann. Unsere Erfahrung in Sachen Ausbildungs- und Berufswahl ist für die junge Generation heute nutzlos.

Die alten Möglichkeiten, sich über Berufe zu informieren, wurden durch eine Form der Ausbildungs- und Berufsberatung ersetzt, die von schulischen Ausbildungs- und professionellen Berufsberatern geleistet wird.

Die dänischen Arbeitsämter haben erstmalig im Jahr 1955 Berufsberatungsstellen eingerichtet. Ab 1960 beschleunigte sich die Entwicklung neuer Beratungsleistungen. Ausbildungs- und Berufsberatung wurde auch an Grundschulen, Weiterbildungsinstituten sowie von den städtischen Behörden etc. angeboten.

Im Jahre 1973 traf die Ölkrise die westlichen Gesellschaften wie ein Schock: Die arabischen Staaten senkten ihre Öllieferungen an die USA und nach Europa und hoben gleichzeitig die Preise an. Die Ölkrise führte innerhalb weniger Jahre zu einem starken Anstieg der Arbeitslosigkeit von ca. 2,5 auf 12 bis 13 Prozent. Die staatlichen Arbeitsvermittlungsstellen gerieten unter starken Druck. Im Jahr 1978 wurde die Monopolstellung der staatlichen Arbeitsämter aufgehoben:

Die Gewerkschaften schufen ihre eigenen Arbeitsvermittlungsstellen. Später erhielten dann die städtischen Behörden ebenfalls die Genehmigung, Arbeitsplätze an arbeitslose Sozialhilfeempfänger zu vermitteln.

1981 verabschiedete das dänische Parlament das Gesetz zur Ausbildungs- und Berufsberatung, das zur Einrichtung des sog. Dänischen Rates für Ausbildungs- und Berufsberatung (R.U.E.) führte. Zu seinen Aufgaben gehört die Koordination der Tätigkeit der 25 verschiedenen Organisationen, die in Dänemark Berufsberatungsleistungen anbieten.

Viele Jahre lang arbeiteten die Berufsberater vorwiegend mit psycho-technischen Tests, weil man davon ausging, dass sich mit Hilfe dieser Tests die Fähigkeiten eines Menschen ermitteln ließen und man so einen Arbeitsplatz würde finden können, der zu der betreffenden Person paßte. Es wird noch immer an den entsprechenden Methoden gearbeitet.

Zwischen 1975 und 1995 war die Arbeitslosigkeit in Dänemark groß. Dementsprechend vielfältig waren die Beratungsangebote: Es wurde Beratung in Gruppen angeboten, es gab Berufseinführungskurse für junge Menschen, Vollzeit-Hochschulen für erwachsene Frauen usw. Man versuchte allen Menschen von Universitätsabsolventen bis ungelerten Arbeitern in Kursen Anregungen zu vermitteln und ihnen bei der Arbeitssuche zu helfen. Es erscheint dabei symptomatisch, dass sowohl die sehr gut ausgebildeten als auch die ungelerten Arbeiter ein sehr eingeschränktes Verständnis der Tätigkeiten besaßen, die sie ausüben konnten. Häufig konzentrierten sich z.B. Arbeitslose bei der Jobsuche auf genau die Art von Tätigkeit, die sie früher ausgeübt haben, bevor sie arbeitslos wurden. In beiden Gruppierungen brauchten die Arbeitssuchenden Hilfe bei dem Versuch, andere Tätigkeiten zu finden, ihr Selbstvertrauen zu stärken, sich selbst besser kennenzulernen sowie Kenntnisse darüber zu erlangen, welche anderen Möglichkeiten der Beschäftigung bzw. Weiterbildungsangebote es für sie gab.

In unserer sich schnell verändernden Welt sind Ausbildungs- und Berufsberatung gerade für viele Arbeitslose sehr wichtig, da diese Menschen Entscheidungen über einen neu zu ergreifenden Beruf fällen oder vielleicht sogar ihr ganzes Leben umstellen müssen. Unserer Erfahrung nach besteht hier unabhängig von Alter und Bildungsniveau des Einzelnen Beratungsbedarf. Sogar Menschen, die auf das Rentenalter zugehen, benötigen Beratung, um herauszufinden, was sie nach der Pensionierung mit ihrem Leben anfangen sollen.

Ein guter Berater kann einem erwachsenen Arbeitslosen dabei helfen, seinen Weg zu einer Umschulung zu finden, der dann letzten Endes zu einer neuen Arbeit führt, oder er kann ihm bei der Suche nach einem neuen Arbeitsplatz in den Bereichen Dienstleistungen, Handel oder im IT-Sektor behilflich sein – sämtlich Branchen, die in letzter Zeit stark wachsen.

Ein gut funktionierendes Berufsberatungsangebot ist für die Wirtschaft eines Landes gut, da es jungen Menschen dabei hilft, eine Ausbildung zu wählen, die zu ihren Wünschen und Fähigkeiten paßt und damit die Zahl der Ausbildungs-Abbrecher verringert. Jede abgebrochene Ausbildung ist eine Verschwendung gesellschaftlicher Ressourcen.

Zum Abschluß möchte ich eine aktualisierte Definition dessen vorstellen, was Ausbildungs- und Berufsberatung sein sollten. Eine solche Definition kann für die Erörterung der Beratungslandschaft in Litauen und Estland nützlich sein:

### **Zielsetzung von Ausbildungs- und Berufsberatung**

Die Zielsetzung von Ausbildungs- und Berufsberatung ist, dem Ratsuchenden dabei zu helfen, sich unter Berücksichtigung der eigenen Wünsche und Wertigkeiten selbst Ziele zu setzen, bewußte Entscheidungen zu treffen, sowie ihn darin zu unterstützen, gemäß seinen persönlichen Zielsetzungen und Wahlentscheidungen zu handeln.

(Karen Faurfelt und Lise Lund)

### **Eine breiter angelegte Definition von Berufsberatungsleistungen**

Alle Tätigkeiten, die von einer Institution/Organisation oder einem Land insgesamt geboten oder angeboten werden, um den Einzelnen auf seine künftige Wahl einer Ausbildung, einer Berufslaufbahn, eines aktiv ausgeübten Berufes und eines Lebensstils vorzubereiten.

(Gunnel Lind)